

SIMPLICISSIMUS

Deutsch-radikale Parole

(Zeichnung von O. Guibransson)



Frühjahr 1929

„Siegreich wolln wir Frankreich schlagen . . .“

Herbst 1929

„Zu Befehl, mon Capitaine — jeder Schuß ein Russ!“



„Unsere Politik ist derart verworren, daß sich keine Sau mehr auskennt — lesen Sie nur mal die Leitartikel unseres Verbandsblattes!“

A b s c h r e c k e n d e S a c h e

Sie haben das Leben bejaht,
die Sklareks,
sie waren ff und Männer der Tat,
die Sklareks;
man faßt es in einen Satz zusammen:
Sie genossen Achtung am Kurfürstendam
—
Rennstall, drei Villen — wer sagt was jejen?

Gottes Segen!
— ooch schon hin;
er blieb nur vorübergehend drin
und entfernte sich mit bösem Gekicher.
Die Tüchtigsten sind jetzt nicht mehr sicher.
Wehe! Betroffenheit greift Platz —
wenn man nun ... und es kommt die Chance —
Talent ist Talent, wer's hat der hat's —

da fällt ja der Mensch aus der Balance,
aus dem Kontakt,
aus Raum und Zeit ...
soll er zurück in die olle Redlichkeit?!!

Von nichts als Bedenken wird er gepackt:
Die Sklareks ... na schön, die mußten rin...
aber wie wirst du was und kommst nicht
dahin?!

Peter Scher

Simpli-Woche: Reichsaußenminister



Hugenberg - Amerika: „Schreiben Sie: Deutschland ist arm, was nach dem Kriege übrig blieb, habe ich in der Inflation mühsam zusammengekauft, nun geht es über meine Kraft! Bitte, bitte, liebe Amerikaner, schützt uns vor dem Bolschewismus.“



Breitscheid-England: „Wir könnten ja das Reichsbanner in freiwillige Feuerwehren umwandeln — als moralischen Druck auf die englischen Militaristen.“



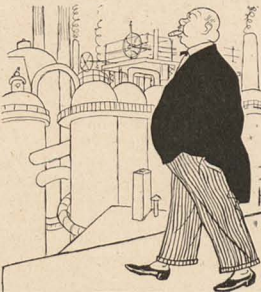
Thälmann-Rußland: „Kriege sind unserem Unternehmen günstig, Genosse, aber nach außen nach wie vor: Nie wieder Krieg!“



Hitler-Italien: „Nein, eine Handvoll Tiroler Bauern dürfen selbstverständlich einer großen Idee nicht hinderlich sein.“



Klönne-Frankreich: „Abgemacht, Monsieur General, die Kriegsschuld fällt, bleiben für uns nur noch die Kriegsschulden — dafür aber dürfen wir mit Frankreich gemeinsam gegen Rußland.“



Giftgas-Industrie - international: „Sei es, wie es wolle — der Bedarf wird gedeckt!“

Potsdamers Abendlied

Sei's wie es wolle — es fehlt mir doch das kaiserliche Tahütata!
In meinem Leben ist ein Loch:
es ist nichts wahrhaft Großes mehr da — — —
Tahütata — tahütata
Man fühle sich so gottesnah!

Und zog ER unten Linden ein,
wie dröhnte die Pauke, wie schlug man sie stark!

Man konnte begeistert Hurra schreien
und spürte Wollust im Rückenmark!
Bumbarabum — bumbarabum —
Wie schön war das Gottesgnadentum!

Und war ER auch menschlich nicht ganz intakt,

und war ER vielleicht auch geisteskrank,
hat einen doch fröstelnder Schauer gepackt,
wenn „Heil DIR im Siegerkranz“ erklank!
Tahütata und bumbarabum —
Man fühle sich so klein und dumm — — —

Kein Ideal mehr und kein Idol —
Kein Stamm, an dem man als Efeu klimmt!
Man fühlt sich nicht wohl, man fühlt sich so hoch,
wenn nichts ist, was einem den Rücken krümmt!

Die Welt ist klein, die Welt ist leer:
es gibt ja nicht einmal Orden mehr!

O Willem, o Schnürleib, o Tugend, o Dutt!
Was soll man da noch als echtdeutscher Mann — ?

Die ganze Welt geht langsam kaputt,
weil man vor nichts mehr stramm stehen kann!

Kein Bumbarabum — kein Tahütata —:
der Weltuntergang rückt grausam nah —!
Karl Kinnadt

Lieber Simplicissimus!

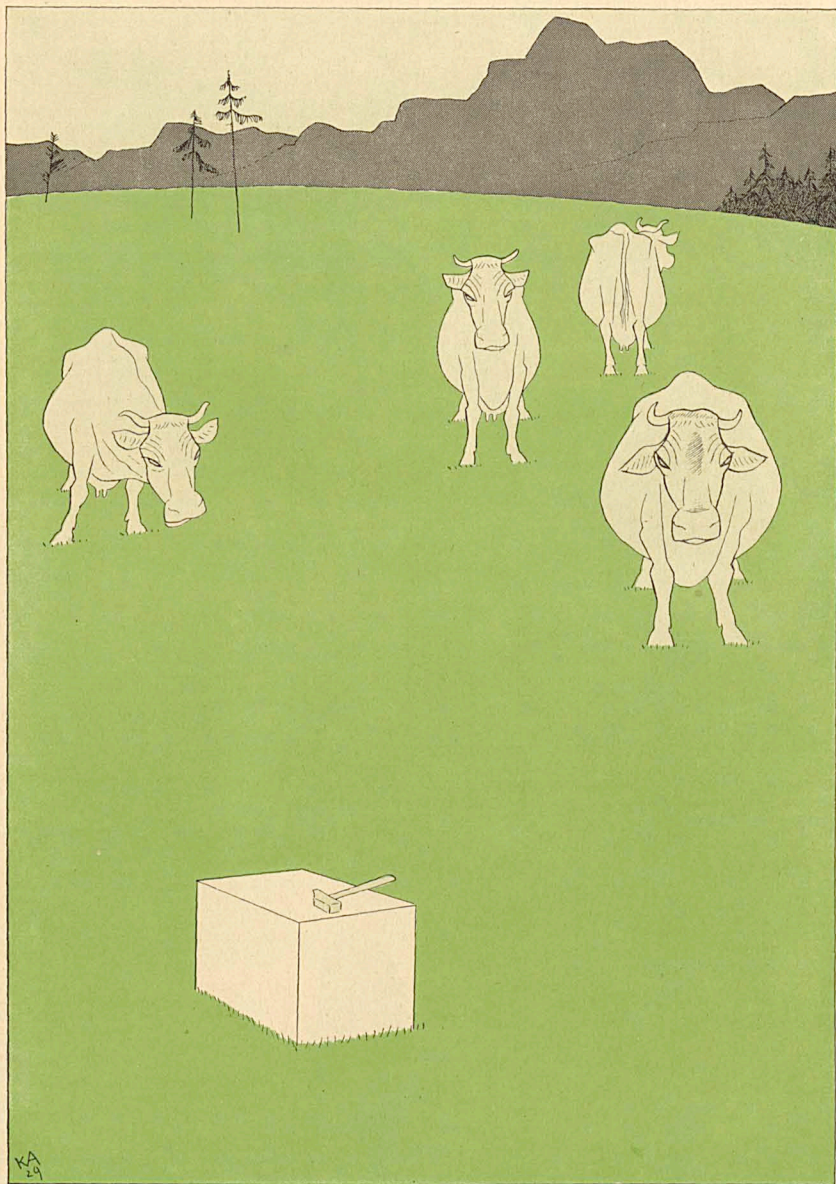
Bei meinem letzten Aufenthalt in München besuchte ich einen Jugendfreund, der es inzwischen bis zum Oberstudienrat gebracht hatte. Da ich schon seit Jahren in der Schweiz wohne, kamen wir natürlich auch auf dieses Land zu sprechen. Mit Begeisterung und wohl auch einiger Übertreibung schilderte ich die Naturschönheiten der Schweiz, ihren großartig organisierten Fremdenverkehr, ihre Hotelpaläste usw. Die Augen der Frau Oberstudienrat glänzten voll Sehnsucht nach dem gelobten Land, und sie rief ein: — das andere mal: „Herrlich, entzückend, großartig!“ Dann kam ich auf die Sitten des Schweizervolkes zu sprechen, und ich erzählte, daß man in der Schweiz sich im Verkehr keinerlei Titel, sondern einfach des Familiennamens bediene. Hier verloren die Augen der Frau Oberstudienrat plötzlich ihren Glanz, und wie von Ekel geschüttelt stieß sie hervor: „Gräßlich, — und ich dachte, die Schweiz wäre auch eine Republik!“

Auf einer Gesellschaftsreise nach Paris schlossen sich mir und meinem Mann zwei ältere Herren an, um ein „echtes“ Pariser Vorstadtlökal zu besuchen. Ein Mädchen kommt an unserem Tisch und nicht lange dauert es, sitzt sie auf dem Schoß des einen der beiden Herren. Der Arme ist ganz sprachlos, er genießt sich maßlos und stammelt, indem er auf mich deutet: „Notre Dame!“

Vor der Ruine Königstein im Taunus, die der Großherzogin von Luxemburg gehört, steht eine Tafel mit folgender Aufschrift: Die Besichtigung der Ruine Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Großherzogin, ist dem Publikum gestattet!

Grundstein zum Völkerbundspalast

(Karl Arnold)



„Das sieht schon besser aus — man sieht doch wo und wie!“

Diese vom Vater Noah eigenhändig niedergeschriebene Urkunde – die zitterrige Schrift des Alkoholikers ist unerkennbar – wurde achtmal der Akademie der Wissenschaften vorgelegt; die sich aber entschieden weigerte, eine Überprüfung vorzunehmen. Man muß wohl annehmen, daß hinter dieser Weigerung klinische Eifersucht oder politische Gründe verborgen sind. (Anmerkung des Autors.)

Ich bin sehr zufrieden. Wenn das Wetter weiter so schön bleibt, werde ich wohl meine Weinernte um einen vollen Monat früher als voriges Jahr einbringen können.

Am nächsten Tag. – Gott hat mich für morgen bestellt. Das ist schon das achte Mal. Er läßt mich wegen jeder Kleinigkeit rufen. Unter solchen Umständen kann man nicht ruhig arbeiten.

Am folgenden Tag. – Gott hat mich empfangen. Er war reizend. Er ist jetzt nicht mehr so unnahbar wie früher. Er wird eben müde und alt. Er hat mich vertraulich beim Arm genommen und gesagt: „Mein lieber Noah, es wird regnen . . .“ „O Herr!“, antwortete ich, „dein Wille geschehe. Es ist sicher, daß ein bißchen Regen meinem Wein nicht schaden wird.“

„Es handelt sich nicht um ein bißchen Regen, es wird durch vierzig Tage regnen. Das Wasser wird die Gipfel der Berge überfluten. Es wird eine schreckliche Katastrophe werden.“ „Darf ich mich nach den Gründen dieser Sintflut erkundigen, o Herr?“

„Gewiß. Ich will das System von Ebbe und Flut einführen. Aber beim erstmalig wird alles noch nicht klappen. Auf der einen Seite wird zuviel Wasser und auf der anderen Seite nicht genügend Wasser sein. Ich muß also eine Sintflut veranstalten. Und dann, ich will auch etwas für meine lieben Fische tun. Diese Tiere sind zu reizend. Sie reden nichts und verlangen nichts von mir. Es wird also eine Sintflut geben. Aber du sollst nicht umkommen.“

„Ich?“ „Du bist ein netter, gerechter und anständiger Mensch. Auch sehr anhänglich. Wohl keine ich deine Fehler. Aber im Grunde hast du ein gutes Herz. Mach also, wie ich dir jetzt sage. Du wirst ein Schiff aus Baumstämmen, die du mit Pech zusammenfügst, erbauen. Wenn du merkst, daß

der Regen kommt, wirst du das Schiff mit्सam deiner Frau besorgen und durch vierzig Tage darauf bleiben . . .“

„Vierzig Tage mit meiner Frau? O Herr, das ist eine fürchterliche Strafe, wie ich sie nicht verdienen habe. Da möchte ich lieber ertrinken. Du machst dir keine Vorstellung, was vierzig Tage in Gesellschaft meiner Frau bedeuten. Mit ihr verglichen ist der Plesiosaurus ein reines Lämmchen.“

„Du müßt sie dennoch mitnehmen. Nichts kann eine Frau so sehr besänftigen wie das Leben an Bord eines Schiffes. Übrigens werdet ihr nicht allein sein. Du wirst auch deine drei Söhne und deren drei Frauen mitnehmen und weiters je ein Paar von allen unreinen Tieren und je sieben Paare von allen reinen Tieren auf Schiff nehmen.“ „Aber, o Herr, da brauche ich ja ein riesiges Schiff . . .“

„Und wenn schon. Ich will dir übrigens deine Aufgabe erleichtern. Ich will für dich einen Zypressenwald erschaffen. Es werde ein Zypressenwald!“ Augenblicklich erstand vor meinen Augen ein hundertzjähriger Zypressenwald. Gott ist nun einmal so. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der alles so kompliziert macht. Es wäre doch viel einfacher gewesen, wenn er sogleich die fertige Arche erschaffen hätte, damit ich mir die große Mühe erspare. Daran denkt er nicht. Er macht alles so im Handumdrehen.

„Hier ist der Wald!“, sagte er, indem er in einer Wolke entwand. „Beilebe ich jetzt, ihr müßt ewig alle in die Arche begeben. Wenn ihr noch heute abend mit der Arbeit beginnt, könnt ihr in hundert Jahren ganz gut fertig werden.“

Einen Tag später. – Ich habe die Arche in Angriff genommen. Das Geruch, daß eine Sintflut kommen wird, hat sich rasch verbreitet. Meine Frau konnte die Neugierde nicht bei sich behalten. Jetzt herrscht ein fürchterlicher Andrang von Tieren, die alle Plätze belegen wollen. Da klopf mich zum Beispiel alle fünf Minuten so ein riesiger Kerl von einem Löwen auf die Schulter und bittet mich, ihn doch mitzunehmen. Das ist sehr peinlich. Schrecklich ist es, wie ungeduldig die Schrecken sich gebärden. Sie haben Angst, nicht zurecht zu kommen.

(Es verließen hundert Jahre.)

Am Tage vor der Sintflut. – Also, die Arche ist fertig. Gott hat heute um drei Uhr die Arche feierlich besichtigt. Die Inneneinrichtung hat ihm gut gefallen. Wir haben vereinbart, daß sich jeder seinen Proviant selber mitnimmt. Die Einschiffung beginnt morgen früh. Ich ahne, daß es ein heilloses Durcheinander geben wird. Gott hat mir nach Schluß der Besichtigung die Hand geschüttelt, indem er sagte: „Sehr gut. Ich bin sehr zufrieden. Noah, Du erinnerst dich doch noch: Je ein Paar von den unreinen Tieren und je sieben Paare von den reinen Tieren. Ich verlasse mich darauf, daß du niemanden vergißt.“ Und alsogleich fing es zu regnen an.

Am zweiten Tag. – Dieser Wolkenbruch hört nicht auf. Meine armen Weingärten sind schon ganz unter Wasser. Das Gedränge in der Arche ist abscheulich. Das Schiff hat sich in beunruhigender Weise zur Seite geneigt, als die sieben Paare Elefanten zugleich einstiegen. Unangenehm ist es, daß wir von den Raubtieren nur je ein Paar mitnehmen dürfen. Da sind acht Wespen gekommen. Die ganze Familie war vier Stunden lang damit beschäftigt, sechs von ihnen wegzujagen. Der Hirsch hat mit seinem Geweih die Türe eingestoßen. Mein Sohn Sem besichtigt sich mit Lebensmittelschäften. Auch ich stehe vor einem unangenehmen Problem. Der Einsiedlerkrebs will durchaus allein mitfahren. Nun muß ich aber gemäß dem göttlichen Befehl ein Paar mitnehmen. Wenn ich aber ein Paar mitnehme, dann ist der Einsiedlerkrebs kein Einsiedlerkrebs mehr. Ich kenne mich nicht aus.

Am fünften Tag. – Der Regen fällt unaufhörlich. Die Aussicht ist unheilverkündend. Nur einige Baumwipfel ragen noch aus der Flut empor. Alles sondert sich voneinander ab. Wir müßten den Streptokokken und den anderen Bazillen ein besonderes Eckchen reservieren, da niemand sie in der Nähe haben wollte.

Eben hatte ich die Eingangstüre geschlossen, als ich wieder öffnen mußte. Es war die Schildkröte, die verzweifelte Zeichen von sich gab. Mit der Riesenschlange lebe ich im besten Einvernehmen. Sie ist entzückend. Sie hat uns gerne ge-

(Schluß auf Seite 300)



Herren,
die sich jeden Tag rasieren.

sollten Creme Mouson-Rasierseife verwenden
Der Zusatz von Creme Mouson macht die Seife
in ihrer Zartheit unübertrefflich.

Der verstellbare Aluminiumhalter ist ausser-
ordentlich praktisch:

Er bietet der Seife festen Halt und lässt den
Verbrauch bis zum letzten Rest zu. Ausser-
dem fällt die stets klebrige und daher so
lästige Stanniolumhüllung fort.



Nur Creme Mouson-Rasierseife
enthält Creme Mouson.
Nur Creme Mouson-Rasierseife
hat den praktischen Halter.

CREME MOUSON-RASIERSEIFE

Sklarek

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Es geht nicht lieber unsere Beamten . . . selbst wenn sie um zwölf Millionen beschummelt werden — sie kommen doch dahinter!“



Übler Mundgeruch

„Als blühender Verbraucher Ihrer berühmten Zahnpaste „Chlorodont“ fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß ich dieselbe infolge ihrer vorzüglichen Wirkung zum Weigen der Zähne als die beste Zahnpaste habe, und wegen ihrer Ausdehnbarkeit und Behaltbarkeit über ein Jahr bei jeder anderen Sorte vorziehe.“
— Dr. W. W. Wübbel, n. — Übertragen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. 10. Ob erodent-Zahn-Ärten 1 zu 20 RM., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1 zu 20 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Des Deutschen Michels Bierbuch

25 Jahre „Simplicissimus“ — 25 Jahre deutscher Geschichte
Über 100 Bilder • Kartoniert Mk. 1.—
Simplicissimus-Verlag / München 13

Land und Stadt

... Und als er in die Stadt kam, die verruchte,
Die man ihm sumpfig, grau geschildert hatte,
Verstopfte er die Ohren sich mit Watte.
Fand Unterkommen. Recht und schlecht. Und fluchte.
— So wie im Dorf daheim.

Anfangs lag Trauer noch in seinem Blick.
Kitschfilmromantik. (Etwas: „Schloß am See“)
... Doch bald fand er auch hier ne pralle Fee
Mit Muttersinn. Und Zopfgewürm im Genick . . .
— So wie im Dorf daheim.

Heut ist er eingelebt. Verheiratet. Und Vater.
Er weiß Bescheid: Es geht hier so wie überall!
— Sechs Tage schuffet man, — und sitzt dann im Theater,
Man wacht am Montag auf mit einem Kater,
— So wie im Dorf daheim!

John Förste

Lieber Simplificissimus!

Dr. S., Vorstandsmitglied einer mittleren Aktiengesellschaft, gab in seiner neugeborenen Vorstandvilla eine abendliche Tafelfraude. Die vorgeriechte Abendzeit bringt die zwanglose Gruppierung und die Unterhaltung aus dem Stegreif. Im Gefühl eines umständelgebotenen Bedürfnisses der äußeren Teilnahme an Personen und Dingen, die den neugebackenen Grundelgentümer beschäftigen, stellt die Gattin eines Brauereidirektors an den gut gelauten Hausherrn die Frage: „Und dieser Herr dort im Bild ist wohl Ihr selbiger Vater?“
„Mein Großvater“, stellt der Hausherr mit leichtem Stolz richtig. „Und setzt hinzu: „Er war zu seiner Zeit ein sehr einflußreicher Minenbesitzer in Mexiko.“
„Und was ist aus den Minen inzwischen geworden?“
Der Hausherr mit wehmütigem Anflug: „Schicksalswalten, gnädige Frau, alle versoffen.“
Darauf die ganz verdutzte Frau Direktor: „Den Eindruck macht der Herr aber gar nicht.“ h. a.



Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-geschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM — 60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 5 1.—; das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer 5F — 30. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar • Anzeigenpreis für die 7spaltige Nonpareille-Zeile RM 1.25 • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Anzeigen-Exposition von Rudolf Basse • Für die Redaktion verantwortlich: Peter Seher, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Handl, München • Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • Postfach München 5502 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 10 • In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa I, Pa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Woltzeile 11 • Copyright 1929 by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • Erfüllungsort München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart



„Was soll das in der Redaktion einer deutschnationalen Zeitung?“ — „Verzeihung, Herr Hugenberg — das war unser Wahlplakat!“

Liebe

(Zeichnung von George Grosz)



„Doktorchen??“ — „Nee, mein Süßes!“ — „Na, denn nich, oller Kokskopp!“

Rückkehr eines Thüringers aus England

Nun war ich drüben überm Kanal
In London, fast eine Woche.
Nun fahre ich nach Schnepfental.
Für mich beginnt nun wieder einmal
Eine Epoche.

Muß ich auch für das letzte Stück
Einen Personenzug nehmen,
Nur in der Ferne liegt das Glück,
Durchaus nicht im Bequemem.

Anni ist Anni und immer ganz Ohr
Für Worte, wie ich sie wähle.
Nun stelle ich mir in Gedanken vor,
Wie ich ihr von London erzähle.

Ich habe studiert und fotografiert —
Die Bilder kann ich auch zeigen.
Ich wollte nur, ich wäre blasiert.
Dann könnte ich unterwegs schweigen.

So, aber bin ich zu mittelsam,
Fast wie ein unmündiger Knabe.
Es ist beschämend und doch sehr heilsam,
Daß ich schreckliches Heimweh habe.

Joachim Ringelnatz

Die Tagung / Von Theobald Tiger

Nun, Mutter, bürst mir den Zylinder,
den guten Sonntags-Gehrock hol herbei:
gehab dich wohl — paß gut auf, auf die
Kinder,
pack mir die Stullen ein und auch ein Ei...
Heut fahr ich los, um neun Uhr, im Ex-
preß...
heut ist Kongreß!

Vom Reichsverband sind die Kollegen
schon alle in die ferne Stadt geeilt.
Man wird uns dort brillant verpflegen,
weil ein Minister bei uns weilt.
Die Hoteliers sind froh: Sie wissen es:
heut ist Kongreß.

Zu ernster Arbeit sind wir dort versammelt.
Der Herr Minister spricht — das ist der Clou

(da ist der Saal noch voll, voll wie ge-
rammelt) —
er sagt uns seine Unterstützung zu...
Das ist ein großes Wort. Ein amt-
liches —
heut ist Kongreß.

Dann wird man viele schönen Reden hören.
Jedweder bittet um des Wortes Gunst.
Da kann uns die Opposition nicht stören —
Abstimmen lassen ist auch eine Kunst.
Die Hände hoch! Und kurz ist der Pro-
zeß...
heut ist Kongreß.

Wir sprechen von den einfach ungeheuern
Unkosten in Fabrik und in Bureau
und von den viel zu hohen Steuern —

„Das, meine Herren, geht nicht weiter so!
Was hier geschieht, ist ein Exzeß!“
Heut ist Kongreß.

Im Saal ein Nickerchen... die Uhr ist
viere...

Der Redner liest und liest und redet seins...
Dann sitzen wir in Reihen froh beim Biere
und trinken, trinken immer noch eins.

Denn, Mutter, schon die ollen Germanen
versammelten sich mit allen Schikanen
rechts vom Rhein und links vom Rhein:
Deutsche Arbeit will beredet sein.
Weil selbe immer nur gedeiht
im Treibhaus unserer Wichtigkeit.
Leb wohl! Da pfeift schon der Ex-
preß...!
Heut ist Kongreß.

Obdachlos

(Zeichnung von E. Schilling)

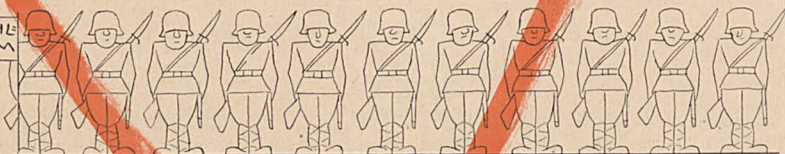


„Die Weltbank macht mir Sorge. Wenn die nur endlich ein Unterkommen hätte!“

Der Uniformdeutsche

(Karl Arnold)

STAHL
HELM



REICHS-
BANNER



K.P.D.



LAND-
BUND



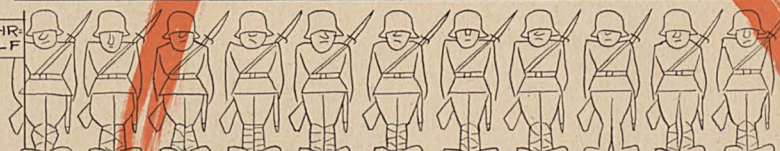
NAT.
SOZ.



WIKING



WEHR-
WOLF



Bei uns darf jeder nach seiner Fasson Unheil anrichten.